

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

54. Jahrgang

1998

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Das Gedenkjahr Friedrichs II. Eine Nachlese

Von

THEO KÖLZER

Die Feiern zum 800. Geburtstag Kaiser Friedrichs II. (geb. 26.12.1194) liegen schon lange zurück. Während sich das Gedenken in Deutschland auf eine wenig benutzte Briefmarke zu DM 4.- und im übrigen auf private Initiativen beschränkte¹, umfaßte das italienische Programm, dirigiert von einem hochkarätig besetzten „Comitato nazionale per le celebrazioni dell'VIII centenario della nascita di Federico II“ ein stattliches Buch. Ausstellungen, Vortragsveranstaltungen, Kongresse, Film- und Buchprojekte inklusive einiger Nachdrucke, Restaurationsmaßnahmen etc.: der engagierten Phantasie selbst kleinerer Orte waren kaum Grenzen gesetzt. Das mangelnde Echo in Deutschland wurde von italienischen Kollegen erstaunt zur Kenntnis genommen und könnte zum Nachdenken anregen; daß freilich Bundespräsident Herzog im Dezember 1995 eigens nach Rom flog, um dort mit seinem italienischen Amtskollegen die offizielle Ausstellung zum Ausklang des Friedrich-Jahres zu eröffnen, wurde dankbar registriert.

Der Ertrag des Gedenkjahres, soweit er sich in Publikationen niederschlug, hält sich einstweilen in Grenzen. Die unter dem Patronat des „Comitato nazionale“ geplanten Kongreß- und Ausstellungsbände sollen, wie zu hören war, „in un'unica serie“ bei De Luca in Rom veröffentlicht werden; erschienen ist davon offenbar noch nichts, und der Rezensent hat bislang auch noch keine Korrekturfahnen zu Gesicht bekommen. Deshalb wurde mit den Herausgebern des DA vereinbart, die bislang bei der Redaktion eingelaufenen Publikationen wenigstens anzuzeigen. Die Auswahl ist folglich eine zufällige und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Rechtzeitig vor Beginn des Jubiläumsjahres erschienen ist aus italienischer Feder die Biographie von Mario Bernabò Silorata², die zusammen mit der von

1) Kleinere Kolloquien veranstalteten die „Società Dante Alighieri“ in Heidelberg (14.-15.10.1994, zusammen mit der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg) und in Kiel (27.-29.1.1995, zusammen mit der Universität). Publiziert wurden m. W. nur die Vorträge der Staufertagung in Göppingen vom November 1994: Das Staunen der Welt. Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen 1194-1250 (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 15), Göppingen 1996, Gesellschaft für staufische Geschichte e.V., mit Beiträgen von Walther Koch, Theo Kölzer, Hans Martin Schaller, Wolfgang Stürner, Gunther Wolf.

2) Mario BERNABÒ SILORATA, Federico II di Svevia. Sapienza di un imperatore (Documentaria 21), Firenze 1993, Convivio/Nardini, 244 S., ISBN 88-404-3818-1, ITL 38.000.

Wolfgang Stürner verfaßten³ preisgekrönt wurde („Fondazione Federico II“ in Jesi). Die beiden Werke sind freilich ganz verschieden. Bernabò Silorata ist bekannt als Poet, Erzähler und Übersetzer, bislang jedoch nicht, soweit zu sehen, als Historiker. So wird man eher von einem „Sachbuch“ für einen breiteren Leserkreis sprechen dürfen, erzählt in einer durchaus ansprechenden und unterhaltsamen Sprache, aber ohne den Anspruch, den heute erreichten Forschungsstand zu einer weiterführenden Synthese zusammenzufassen, wie es der Vorzug des viel nüchterneren Buches von Stürner ist, dessen zweitem, schwierigeren Teil wir erwartungsvoll entgegensehen dürfen. Bernabò Silorata setzt gerne dramatische Akzente. Er beginnt in Kap. 1 („L'ateo e il santo“) mit einer ausführlichen Schilderung des Todes (im erzählerischen Präsens) nebst einer Wertung entlang der parteiischen Urteile der zeitgenössischen Quellen und endet mit „La tragedia di Pier delle Vigne“ (Kap. 9); dazwischen reihen sich die Haupt- und Staatsaktionen in chronologischer Folge. Die aktuelle Forschung ist nur lückenhaft verwertet, deutsche Arbeiten nur, soweit sie ins Italienische oder Englische übersetzt wurden. Die Konsequenz ist die Tradierung mancher „Histörchen“ und Legenden, etwa der Nonnenschaft Konstanzes (S. 40), der öffentlichen Geburt in Jesi (S. 42), der Beköstigung der einsamen Waise in den Straßen Palermos (S. 51) usw., neben evidenten Irrtümern und Fehlern. Der Bamberger Reiter wird im Fotoanhang „probabilmente“ als Darstellung Friedrichs II. bezeichnet (anders S. 37) und die abgebildete Urkunde datiert keineswegs „a Enna, 14 agosto 1233“, sondern, wie trotz der mangelhaften Qualität deutlich zu lesen, *Papie IIII Idus Aug.* und ist überdies eine Urkunde Barbarossas (DF. I. 457)!

Gleichfalls für einen breiteren Leserkreis konzipiert ist ein von Franco Cardini herausgegebener, imposanter Prachtband im Großformat⁴. Das reich bebilderte Werk lädt vor allem zum Sehen ein, während die Begleittexte eher ein Akzidenz bilden und – mit Ausnahme des Beitrages des Herausgebers – nicht auf eigenen Studien der Verfasser basieren (Gianfilippo Villari, Rosalia Bigliardi, Michele Bernardini, Mmichele Fatica, Andrea Carlino, Arrigo Pecchioli, Marco Bussagli, Maria Losito). Neben einem historischen Abriss werden thematisiert: die Geburt in Jesi, das Kaiserreich, Papsttum und Kommunen, Islam, Universität Neapel und Salernitaner Medizin-Schule, Philosophie und Naturbeobachtung, Kunst und Architektur. Neue Erkenntnisse wird man nicht erwarten dürfen, wie schon die knappe Bibliographie (S. 244) und die marginal gesetzten Anmerkungen verraten. Aber es handelt sich ohne Frage um das schönste Buch über den Stauferkaiser, das der Rezensent bislang in die Hand bekommen hat, und dieser Eindruck wird auch durch zwei seitenverkehrte Abbildungen nicht getrübt (S. 129, 153).

3) Wolfgang STÜRNER, *Friedrich II., Teil 1: Die Königsherrschaft in Sizilien und Deutschland 1194-1220 (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance, Darmstadt 1992)*; vgl. DA 49, 320.

4) *Federico II di Svevia stupor mundi, a cura di Franco CARDINI, Roma 1994, Editalia, 255 S., ISBN 88-7060-301-6, ITL 108.000.*

Weit bescheidener, aber durchweg mit guten Abbildungen ausgestattet ist ein schmales Heft, für das Giovanni Vitolo verantwortlich zeichnet und auf das ergänzend hingewiesen werden soll⁵.

Der erste hier anzuzeigende Versuch aus deutscher Feder, sich der Person des Kaisers und seiner Umwelt im Abstand von 800 Jahren zu nähern, ist – ohne chauvinistischen Unterton – rundum gelungen. Der reich bebilderte (zum überwiegenden Teil von den Autoren selbst fotografiert) Band von Eva Sibylle und Gerhard Rösch⁶ verzichtet zwar auf Anmerkungen, aber schon die bibliographischen Hinweise zu den einzelnen Kapiteln bezeugen den Anspruch, die ansprechende Darstellung mit dem aktuellem Forschungsstand zu verbinden, und dieses Experiment ist in jeder Hinsicht gelungen. Das ist Geschichtserzählung in bester Tradition, ein Lesevergnügen auf hohem Niveau, auch wenn man nicht allen Urteilen der Verfasser zustimmen wollen, aber das ist angesichts der Person des Protagonisten kaum anders zu erwarten. Das Buch ist geschrieben mit weitem Horizont, der sich kunstgeschichtlichen Fragen ebenso öffnet wie der Geistesgeschichte, stets mit intimer Kenntnis der Quellen und Literatur. Dieses Buch wird man all den Interessierten empfehlen dürfen, die vor den Wüsten deutscher wissenschaftlicher Apparate zurückschrecken und sich andererseits nicht den aus zweiter Hand geschriebenen „Sachbüchern“ anvertrauen wollen.

Anzuzeigen ist der Katalog der Bareser Ausstellung im Castello Svevo (4. 2.-17. 4. 1995), die unter dem Patronat des italienischen Staatspräsidenten stand und vom „Comitato Nazionale“ verantwortet wurde⁷. Maßgeblich an der Organisation beteiligt war die bekannte Kunsthistorikerin Maria Stella Calò Mariani, die zusammen mit Raffaella Cassano auch für den Katalog verantwortlich zeichnet. Der eigentliche Katalog der Ausstellungsobjekte, die jeweils sehr knapp beschrieben sind, nimmt den geringeren Teil des Bandes ein (S. 457-555), ergänzt durch eine umfangreiche, vornehmlich kunstgeschichtlich ausgerichtete (Stürners Biographie und anderes fehlt) Bibliographie (S. 559-603), deren fremdsprachige Teile man einer gründlichen Revision hätte unterziehen sollen. Der reich bebilderte Rest verteilt sich auf über siebenzig (!) thematische Skizzen bekannter Sachkenner, die sich in vier Sachgruppen gliedern: „L'orizzonte storico e geografico del regno di Sicilia“ (profane und kirchliche Struktur des Königreichs, arabisch-byzantinische Tradition, Königreich Jerusalem und Kreuzzug), „L'immagine del Sovrano“ (Herrschaftssymbolik, Münzprägung, Bildnisse und Nachleben), „La

5) Federico II di Svevia, a cura di Giovanni VITOLO (Protagonisti nella storia di Napoli, grandi Napoletani), Napoli 1995, Elio de Rosa editore, 64 S., ohne ISBN, ITL 7.000. Beiträge von Giovanni VITOLO, Aurelio CERNIGLIARO, Maria ANCONA, Saverio RICCI, Alberto VARVARO, Alessandra PERRICCIOLI SAGGESE, Lucio SANTORO, Roberto MIDDIONE.

6) Eva Sibylle RÖSCH/Gerhard RÖSCH, Kaiser Friedrich II. und sein Königreich Sizilien, Sigmaringen 1995, Thorbecke, 200 S., zahlr. Abb., ISBN 3-7995-4246-9, DEM 58.

7) Federico II. Immagine e potere, a cura di Maria Stella CALÒ MARIANI e Raffaella CASSANO, Venezia 1995, Marsilio, 603 S., ISBN 88-317-6147-1, ITL 40.000.

corte“ (Kunst, Kultur und Wissenschaft am Kaiserhof), „Il regno“ (Archäologie und Architektur, Gärten, Falknerei, Plastik, Nachleben). Daß die jeweiligen Skizzen nur holzschnittartig ausfallen konnten, versteht sich von selbst.

Diesem Katalog an die Seite zu stellen wäre der Katalog der eingangs genannten römischen Ausstellung, die Valentino Pace mit großer Umsicht konzipiert hat⁸. Der Katalog wurde seinerzeit den Honoratioren überreicht, nicht aber den Teilnehmern des Kongresses, dessen Schlußpunkt die Ausstellung setzte. Das Jubiläumsjahr war, so zeigte sich einmal mehr, nicht zuletzt auch ein politisches und gesellschaftliches Ereignis, für das die Historiker gelegentlich nur die Staffage bildeten; auch das gibt zu denken.

Mit Jean-Marie Martin und Errico Cuozzo beleuchten zwei ausgewiesene Sachkenner zusammenfassend die Residenzorte Friedrichs II. in Unteritalien und Sizilien⁹, das der Kaiser freilich nach 1235 nicht mehr betreten hat¹⁰. Stattdessen hielt sich Friedrich II. nach der Kaiserkrönung vor allem in der Capitanata (Foggia) und in der Basilicata auf, und in diesen beiden Regionen befinden sich nicht von ungefähr rund drei Viertel der staufischen Kastelle. Die alte Hauptstadt Palermo (seit arabischer Zeit), von Roger II. zur *urbs regia* gemacht, wurde erst nach 1282 wieder faktische Hauptstadt Insel-Siziliens, während Neapel zur Hauptstadt des festländischen Königreiches avancierte. In normannischer Zeit hatte Salerno offenbar die Funktion eines kontinentalen Vorortes gespielt, zumindest seit Wilhelm II. dort, jüngsten Forschungen zufolge, die *dohana baronum*, einen Teil also der zentralen Finanzverwaltung, etablierte.

Die Verfasser resümieren in vier Kapiteln (Alle origini di una scelta; Gli edifici ed i luoghi del potere; I Castelli; La Napoli di Federico) die Infrastruktur der Residenzorte und ihrer Paläste, behandeln Fragen der Verwaltung und Wirtschaft, streifen in bezug auf Neapel auch die Universitätsgründung und beschreiben im Anschluß an die Arbeiten von M. Del Treppo und P. Toubert das „incastellamento“ in Süditalien, die Verteidigungsmaßnahmen der Normannen und Staufer unter Einbeziehung der Grafschaftsorganisation und unterstreichen insgesamt die unterschiedlichen Traditionen und Strukturen in Insel-Sizilien und Kalabrien einerseits und dem Rest der Terraferma andererseits. Insgesamt handelt es sich um eine verlässliche Zusammenfassung des Forschungsstandes, weshalb man wohl auf Belege glauben verzichten zu können; eine bibliographie raisonnée am Ende der jeweiligen Kapitel bietet einen gewissen Ersatz. Auf die Abbildungen im Anhang wird im Text nicht verwiesen, und für die verfremdete Siegelnachzeichnung Karls d. Gr. hätte man bei O. Posse eine bessere Vorlage gefunden.

8) Federico II e l'Italia. Persorsi, luoghi, segni e strumenti. Palazzo Venezia, 22. 12. 1995-30. 4. 1996; Katalog: Edizioni De Luca - Editalia.

9) Jean-Marie MARTIN – Errico CUOZZO, Federico II. Le tre capitali del regno Palermo – Foggia – Napoli, Napoli 1995, Procaccini, 117 S., zahlr. Abb., ohne ISBN, ITL 26.000.

10) Siehe unten S. 159 den Beitrag von Carlrichard BRÜHL zum Itinerar Friedrichs II.

Der erste der bislang eingegangenen Sammelbände resultiert aus einem internationalen Kolloquium in Bonn, das durch die private Initiative jüngerer Kunsthistoriker zustande kam¹¹ und dem 1995 eine weitere Veranstaltung unter dem Titel „Forum Fridericianum“ gefolgt ist und weitere noch folgen sollen.

Wolfgang Stürner (Kaiser Friedrich II. Herrschaftskonzeption und politisches Handeln, S. 11-20) bietet einen kursorischen Überblick und beleuchtet die Herrschaftskonzeption anhand des Prooemiums der Konstitutionen von Melfi (vgl. DA 39, 467 ff.). Er sieht die Gründe von Friedrichs Scheitern v.a. in der Unflexibilität seiner Politik gegenüber den lombardischen Städten und deren so erzwungenem Schulterschuß mit dem Papsttum. Dankwart Leistikow, einer der besten Kenner der Materie (Castra et domus. Burgen und Schlösser Friedrichs II. im Königreich Sizilien, S. 21-34), bemüht sich um eine typologische Bestimmung der castra und domus und stellt exemplarisch einige Beispiele unter baugeschichtlichen Gesichtspunkten vor, betont hinsichtlich der castra die Unterschiede zwischen Terraferma und Insel-Sizilien und akzentuiert noch offene Forschungsprobleme. Wulf Schirmer und Dorothee Sack (Castel del Monte; Vermessungen, Untersuchungen, Beobachtungen; Einige Bemerkungen zu den Beziehungen zwischen Castel del Monte und dem Orient, S. 35-44; vgl. auch die ital. Beiträge in dem Bareser Katalogband, S. 285-303) widmen sich einmal mehr dem „Rätsel“ von Castel del Monte. Sie berichten zusammenfassend über die Ergebnisse ihrer Neuvermessung des Bauwerks, von der alle weiteren Deutungen auszugehen haben, und von Einzelbeobachtungen, etwa zur Funktion der Treppentürme. Dorothee Sack erörtert erneut die „Orientfrage“, die bisweilen postulierten orientalischen Einflüsse auf die Baukonzeption, und konkretisiert solche hinsichtlich versteckter Hör- und Sichtverbindungen, des Lüftungssystems und der Wasserver- und entsorgung, nicht zuletzt auch in dem Nachweis zusammengehöriger Raumkompartimente. Florian Huber (Jesi und Bethlehem, Castel del Monte und Jerusalem, S. 45-51) geht es um die Symbolik des Baus, die immer wieder zu phantasievollen Deutungen Anlaß gegeben hat. Auf der Basis der Neuvermessung Schirmers plädiert er für eine Verwendung der hebräischen Königselle als Grundmaß (51,83 cm), der „Heiligen Elle“ des Alten Testaments. Davon ausgehend, deutet er die ermittelten Vielfachen symbolisch, z.B. die Gesamtbreite von 100 Ellen in bezug auf den Neuen Tempel in Jerusalem (Ezechiel 40-42). Dethard von Winterfeld bietet vorläufige „Beobachtungen zur Kathedrale von Cosenza“ (S. 52-63) und verweist auf nordalpine Parallelen, die nur durch eine genauere bauarchäologische Untersuchung zu verifizieren wären. „Die Burgkapelle von Lagopesole“, untersucht von Kai Kappel (S. 64-75), widerlegt das verbreitete Urteil, Friedrich II. habe in seinen Kastellen auf Kapellen verzichtet. Es handelt sich aber offensichtlich „um die einzige vollständig erhalte-

11) Die Kunst im Reich Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen. Akten des internationalen Kolloquiums (Rheinisches Landesmuseum Bonn, 2. bis 4. Dezember 1994), hg. von Kai APPEL, Dorothee KEMPER und Alexander KNAACK, München 1996, Klinkhardt & Biermann, 222 S., zahlr. Abb., ISBN 3-7814-0391-2, DEM 49,80. Der Folgeband (unten Anm. 37) wird eigens angezeigt werden.

ne staufische Burgkapelle im Regnum“ (S. 71). Alexander Knaak (Das „Kastell“ von Lucera, S. 76-93) möchte zeigen, daß das staufische Kastell „von Anfang an als Teil einer größeren staufischen Pfalzanlage konzipiert“ war (S. 80). Da es sich um ein gekürztes Kapitel aus seiner (noch unveröffentlichten) Dissertation handelt, hätte sich der exkursartige Anmerkungsapparat, der deutlich umfangreicher ist als der Text selbst, wohl leicht entschlacken lassen. Günter Urban (Der Normannendom von Aversa, S. 94-105) datiert den Chortrakt auf 1125/30. Andrzej Tomaszewski (Kaiser Friedrich II. und der Deutsche Orden, S. 106-112) bietet eine zusammenfassende Skizze zur Geschichte des Ordens und seiner Ansiedlung im Kulmerland und zum Typus der „Klosterburg“; als Belege figurieren ältere Konversationslexika. Lorenz Frank (Beobachtungen zum Profanbau der Stauferzeit in Mitteleuropa vor dem Hintergrund der Entwicklung von Herrschaft und Gesellschaft, S. 113-126) betrachtet die Entwicklung der Profanbauten anhand der repräsentativen Fensteröffnungen. Die „Beziehung zur Entwicklung von Herrschaft und Gesellschaft“ (S. 113) – ein großes Thema! – bleibt vage. Nach Virginia Roehrig Kaufmann (Magdeburg Rider and the Law, S. 127-136) versinnbildlicht das Standbild die kaiserliche Präsenz als Wahrer erzbischöflicher Rechte, und sie erkennt, „that the open mouth of the emperor ... and his raised arm with the gesture of command may have implied a specific reference to the privileges granted by Frederick II in the ‘In favorem principum’“ (S. 132). Andernorts hatte sie sich für eine Personifizierung Ottos I. ausgesprochen¹². Die begleitenden Frauengestalten (gedeutet als „goddess Roma“, wie die Frauenfigur am Capuaner Brückentor) wurden ihr zufolge nach 1235 ergänzt „in response to the peace“ (S. 132). Tanja Michalsky („De ponte Capuano, de turribus eius, et de ymagine Frederici...“. Überlegungen zu Repräsentation und Inszenierung von Herrschaft, S. 137-151) folgert: „Die Porta Capuana demonstriert im Figurenprogramm Friedrich II. als gerechten Kaiser und inszeniert durch die formale Orchestrierung eines monumentalen Triumphbogens seine Macht und Autorität“ (S. 146), doch hat W. Sauerländer gerade diese Funktion in Abrede gestellt (S. 154). Dorothee Kemper (Hofkunst jenseits des Hofes? Zur Adaption stauferzeitlicher Formelemente im Umfeld der friderizianischen Bautätigkeit, S. 152-161) weist in Matera an normannischen Bauten die Rezeption von Elementen nach, „deren formale und ikonographische Aussagen eher einem stauferzeitlichen Gestaltungssprinzip entsprechen beziehungsweise an prominenten staufischen Bauten orientiert sind“ (S. 159). Zeitgenössische Spiegelungen findet Dietrich Heißenbüttel (Wandmalerei des 13. Jahrhunderts in Matera. Tradition und Neuerungen vor dem Hintergrund der politischen Geschichte, S. 162-171) in angevinischen Wandmalereien. Andreas Bräm (Friedrich II. als Auftraggeber von Bilderhandschriften?, S. 172-184) verneint die Frage implizit und bestreitet auch hinsichtlich der Buchmalerei die Existenz einer „Hofkunst Friedrichs II.“, die auch Valentino Pace mehrfach bestritten hat¹³, und der von

¹²) Siehe unten S. 153.

¹³) Siehe unten S. 154.

einer friderizianischen Monumentalplastik selbst in Foggia nicht sprechen möchte (*Scultura per Federico II, scultura per monumenti pugliesi: a Foggia, a Barletta, a Troia*, S. 185-194). Peter Cornelius Claussen (*Die Eschaffung und Zerstörung des Bildes Friedrichs II. durch die Kunstgeschichte. Was bleibt?*, S. 195-209) bestätigt noch einmal, daß wir kein sicheres Bildnis des Stauferkaisers kennen; eine italienische Fassung ohne Anmerkungen erschien in dem Bareser Katalogband (S. 69-81). Der Sammelband insgesamt ist durch Register erschlossen.

Die gewichtigste Veranstaltung von deutscher Seite war der Ende Oktober 1994 vom Deutschen Historischen Institut in Rom veranstaltete Kongreß, für dessen Programm Arnold Esch und Norbert Kamp verantwortlich zeichneten¹⁴. Wie es der Intention des DHI Rom entspricht, waren Italiener und Deutsche je zur Hälfte vertreten. Norbert Kamp (*Friedrich II. im europäischen Zeithorizont*, S. 1-22) sieht den Staufer im Vergleich mit England und Frankreich v. a. auf administrativem Gebiet sowie bezüglich der Rechtsprechung im Vorteil und sieht in den Konstitutionen von Melfi eine unvergleichliche Leistung. Girolamo Arnaldi (*Federico II nelle ricerche dello Schramm*, S. 23-34) und Roberto Delle Donne (*Kantorowicz e la sua opera su Federico II nella ricerca moderna*, S. 67-86) beleuchten die forschungsgeschichtliche Seite mit den Protagonisten Schramm und Kantorowicz, die einander freundschaftlich verbunden waren. Während Arnaldi sich besonders mit den erhaltenen oder zugeschriebenen Kronen Friedrichs beschäftigt, zeichnet Delle Donne die Reaktionen auf Kantorowicz's Biographie (1927) nach, die grundsätzliche Fragen des Verstehens und Deutens von Geschichte aufwarf und aufwirft. Enrico Pispisa (*Storiografia contemporanea nel Regno*, S. 35-49) stellt fest, daß von den zeitgenössischen Quellen keine am Hof oder im Auftrag des Kaisers entstand, daß die Chronistik vielmehr monastischen Kreisen ohne faßbare Beziehung zum Kaiser entstammt. Pispisa erklärt den Befund mit Friedrichs mangelndem Interesse für das Südreich im Gegensatz zu seiner kaiserlichen Politik, die wiederum von den Intellektuellen als dem sizilisch-normannischen Königreich fremd beurteilt worden sei. Peter Herde (*Guelphen und Gibellinen*, S. 50-66) betrachtet, aufbauend auf seiner bekannten Studie von 1986, die Genese und die Wirkung des Konflikts und sucht „die Erkenntnisse moderner sozialpsychologischer Forschungen über Gruppenkonflikte für dieses Thema auszuwerten“ (S. 50 Anm. 1). Er kritisiert v. a. die anachronistische Verzeichnung der guelfischen Freiheitsideologie in der Zeit des Risorgimento und bei manchen modernen Historikern. Walter Koch (*Das Projekt der Edition der Urkunden Kaiser Friedrichs II.*, S. 87-108) liefert einen Werkstattbericht über seine in Arbeit befindliche Edition, die rund 2400 Texte umfassen wird, und verzeichnet im Anhang „Neufunde in italienischen Archiven und Bibliotheken“

14) Friedrich II. Tagung des Deutschen Historischen Instituts in Rom im Gedenkjahr 1994, hg. von Arnold Esch und Norbert KAMP (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 85) Tübingen 1996, Max Niemeyer, VII und 522 S., zahlr. Abb., ISBN 3-484-82085-3, DEM 156. Vgl. den Bericht von Andreas REHBERG, in: QFIAB 75 (1995) S. 609-614.

sowie „Wiederaufgefundene Originale“. Hubert Houben gedenkt eines hochverdienten Erforschers Unteritaliens in staufisch-angevinischer Zeit (Le ricerche di Eduard Sthamer sulla storia del Regno, S. 109-127), dessen Aufzeichnungen aus dem Staatsarchiv Neapel heute den Rang von Primärquellen haben¹⁵. Sthamers Nachlaß im DHI Rom konnte 1993 ergänzt werden durch einen verloren geglaubten, bedeutenden Bestand aus dem Archiv der (Ost-)Berliner Akademie, den die MGH dem römischen Institut übergaben. Rudolf Hiestand (Friedrich II. und der Kreuzzug, S. 128-149) untersucht detailliert Hintergründe, Durchführung und Bedeutung des Kreuzzuges, den Friedrich II. wegen seines Anspruches auf Jerusalem gleichsam im eigenen Land durchführte, was den Doppelcharakter und die Sonderstellung dieses Unternehmens unterstreicht, die Hiestand klar akzentuiert. Ovidio Capitani (Problemi di giurisdizione nella ecclesiologia di Innocenzo IV nel conflitto con Federico II, S. 150-162) erweist nach ausgiebiger Diskussion, etwa der Begriffe *iurisdictio* und *plenitudo potestatis*, die Unvereinbarkeit des päpstlichen und kaiserlichen Standpunktes vor dem Hintergrund des zeitgenössischen Denkmodells des *regimen unius personae*. Cosimo Damiano Fonseca nimmt ein in jüngster Zeit mehrfach bearbeitetes Thema neu auf (Federico II e gli Ordini Mendicanti, S. 163-181) und sieht den Bruch im Verhältnis zum Kaiser erst mit dessen zweiter Exkommunikation und der Absetzung des Ordensgenerals Elias. Giovanni Vitolo („Vecchio“ e „nuovo“ monachesimo nel regno svevo di Sicilia, S. 182-200) bietet ein breites Panorama des unteritalienischen Mönchtums im ausgehenden 12. und beginnenden 13. Jahrhundert, betont Friedrichs Bevorzugung der „neuen“ Orden, insbesondere der Zisterzienser und des Klosterverbandes von Montevergine. Arnold Esch (Friedrich II. und die Antike, S. 201-234) wertet Friedrichs bewußte Rezeption antiker Kunst, z. B. im berühmten Brückentor zu Capua, als programmatische Aussage, als Teil des kaiserlichen Selbstverständnisses und als Form kaiserlicher Selbstdarstellung. Vera von Falkenhausen (Friedrich II. und die Griechen im Königreich Sizilien, S. 235-262) schildert zunächst den Latinisierungsprozeß in normannisch-staufischer Zeit und den damit verbundenen Rückgang des griechischen Elements in Kultur und Staatsverwaltung und stellt sodann – in kritischer Auseinandersetzung mit M. B. Wellas (1983) – zusammen, was an gesicherten Erkenntnissen für die Zeit Friedrichs II. bleibt. Die gelegentlich beschworene neuerliche Blüte erweist sich als Scheinblüte; eine besonders griechenfreundliche Politik hat Friedrich II. nicht betrieben. Wolfgang Stürner (Die Konstitutionen Friedrichs II. für sein Königreich Sizilien – Anspruch und Textgestalt, S. 262-275) bietet einen Einblick in die mittlerweile erschienene Edition (MGH Const. II, Suppl., 1996), die wohl als der substantiell wichtigste Beitrag zum Jubiläumsjahr gelten darf und die künftige Forschung nachhaltig befruchten wird, sowie über die Bedeutung und Wirkung

15) Vgl. auch Eduard STHAMER, Beiträge zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Königreichs Sizilien im Mittelalter, hg. von Houbert HOUBEN, Aalen 1994; dort ist S. XIX-XXX erstmals gedruckt Sthamers „Aufzeichnung über meinen wissenschaftlichen Lebenslauf“ (1931). Eine italienische Übersetzung von Sthamers „Die Verwaltung der Kastelle ...“ wurde 1995 gleichfalls von Houbert Houben herausgegeben.

dieses unvergleichlichen Gesetzeswerkes. Errico Cuozzo (Die Magna Curia zur Zeit Friedrichs II., S. 276-298) beschreibt in der deutschen Kurzfassung seines gesondert veröffentlichten italienischen Originalbeitrages Werden und Aufbau des Hofgerichts. Zu diesem Zweck stellt er ausgiebig jene Texte der Konstitutionen von Melfi (nach einem Druck von 1492) und z. T. der griechischen Übersetzung (die Stürner als Privatarbeit wertet) zusammen, um Zuständigkeiten, Ämter und das *Procedere* zu erörtern. Im Lichte der jüngsten Forschung wären mancherlei Korrekturen anzubringen. Theo Kölzer (Die Verwaltungsreformen Friedrichs II., S. 299-315) bietet eine erste orientierende Skizze und betont, daß es langfristig stärker auf die Personen ankam als auf normative Vorgaben, daß im letzten Jahrzehnt alle Maßnahmen den Erfordernissen des Krieges unterworfen waren und nicht der Ausgestaltung eines „Modellstaates“ dienten. Mario Del Treppo (*Prospettive mediterranee della politica economica di Federico II*, S. 316-338) untersucht v. a. die *masseria* als neuen staatlichen Wirtschaftsbetrieb der Agrikultur und flankierende Maßnahmen (neue Häfen, Vereinheitlichung der Maße, zentrale Rechnungsprüfung usw.) und kommt insgesamt zu einer deutlich positiveren Bewertung der „Wirtschaftspolitik“ Friedrichs II. als die ältere Forschung, die eine Auspowerung des Königreichs konstatiert hatte. Darüber wird man wohl auch weiterhin streiten dürfen¹⁶. Lucia Travaini, die derzeit wohl beste Kennerin, gibt einen zeitlich gestaffelten Einblick in die monetären Maßnahmen des Kaisers, einschließlich der berühmten Augustalen (*Federico II mutator monetae: continuità e innovazione nella politica monetaria (1220-1250)*, S. 339-362). Generell handelte es sich um ein geschlossenes, streng kontrolliertes System, dessen Spielregeln der Kaiser bestimmte bzw. seit 1239 von der Kriegswirtschaft diktiert wurden. Paolo Cammarosano, Jean-Claude Maire Vigueur und Augusto Vasina erörtern die Politik Friedrichs II. gegenüber einigen norditalienischen Regionen (*La Toscana nella politica imperiale di Federico II*, S. 363-380; *Impero e papato nelle Marche: due sistemi di dominazione a confronto*, S. 381-403; *Ravenna e la Romagna nella politica di Federico II*, S. 404-424) und unterstreichen die Schwierigkeiten des „Herrschens aus der Ferne“ und der Wahrung kaiserlicher Ansprüche im Nahbereich gegenüber den konkurrierenden Interessen von Kommunen, Adel und Papsttum¹⁷. Matthias Thumser (*Friedrich II. und der römische Adel*, S. 425-438) zeigt auf der Grundlage seiner Habil.-Schrift (1995), daß Friedrichs Verhältnis zum römischen Adel vornehmlich durch seine Politik gegenüber Gregor IX. bestimmt und somit nur Mittel zum Zweck war. Ernst Voltmer (*Mobilität von Personengruppen und der Raum der italienischen Geschichte: Das Beispiel der Süditaliener in Reichsitalien und der „Lombarden“ im Regno (12.-13. Jahrhundert)*, S. 439-464) untersucht kursorisch den Austausch von „Eliten“ zwischen Reichsitalien und dem Süden und bestätigt

16) Siehe auch S. 155.

17) Siehe unten S. 159 f. zum Band „*Federico II e le città italiane*“ sowie Werner GOEZ, *Möglichkeiten und Grenzen des Herrschens aus der Ferne in Deutschland und Reichsitalien (1152-1220)*, in: *Die Staufer im Süden. Sizilien und das Reich*, hg. von Theo KÖLZER, Sigmaringen 1996, S. 93-111.

ältere Einsichten, daß im Norden die Führungspositionen seit 1238/40 vornehmlich von Verwandten des Kaisers besetzt wurden. In gegenläufiger Richtung waren in Sizilien bis ins 13. Jh. wirksam der lombardische Clan aus dem Umkreis der Adelaide del Vasto, der Gemahlin Rogers I., sodann die Träger oberitalienischer Wirtschaftsinteressen, insbesondere der Seestädte. Antonio Cadei (*Modelli e variazioni federiciane nello schema del castrum*, S. 465-485) beleuchtet den Typus des quadratischen Kastells (*castrum*) und seine Variationen (Syrakus, Augusta, Catania; Lucera, Prato) und sieht das Vorbild in der Kreuzzugsarchitektur des Nahen Ostens. Joachim Göbbels (*Die Militärorganisation im staufischen Königreich Sizilien*, S. 486-500) verlängert im Grunde seine Dissertation über die Zeit Karls I. von Anjou (1984) rückwärts und bietet eine kompetente Beschreibung der einzelnen Komponenten, einschließlich Flotte, Arsenal, Kastellverwaltung, deren Anfänge Kamp schon unter Heinrich VI. angelegt sieht¹⁸.

Insgesamt darf man feststellen, daß das römische Institut mit der Konzeption und Durchführung der Tagung, der schnellen Drucklegung der Beiträge und vor allem mit dem wissenschaftlichen Ertrag einmal mehr Ehre für die deutsche Mediävistik im Ausland eingelegt hat, und dafür haben wir allen Grund, dankbar zu sein.

Ebenfalls im Oktober 1994 fand in Todi ein internationaler Kongreß statt in der Trägerschaft des Centro italiano di studi sul basso medioevo - Accademia Tudertina¹⁹. Im Mittelpunkt standen „le nuove culture“, d. h. geistes- und kulturgeschichtliche Entwicklungen der Zeit Friedrichs II. Diego Quagliani (*Politica e diritto al tempo di Federico II. L'„Oculus pastoralis“ (1222) e la 'sapienza civile'*, S. 1-26) gibt einen weiten Überblick über die Entwicklung des Rechts sowie des Rechts- und politischen Denkens der Zeit, insonderheit anhand des anonymen Traktats „Oculus pastoralis“ (ed. Muratori, *Antiquitates* 4 Sp. 95-128; ed. Dora Franceschi, 1966). Josef Fleckenstein (*Friedrich II. und das Rittertum*, S. 27-44) verfolgt die Geschichte von Friedrichs Kreuzzug, beleuchtet die unterschiedliche Stellung des Rittertums im Königreich (vornehmlich anhand der Bestimmungen des „Liber Augustalis“) und nördlich der Alpen und sieht in der in beiden Bereichen wirksamen Forderung nach Ritterbürtigkeit als Zugangsvoraussetzung zum Ritterstand eine Verengung des Begriffes und zugleich die Trennung in hohen und niederen Adel. Grado Giovanni Merlo (*Federico II, gli eretici, i frati*, S. 45-67) sucht im Sinne des Generalthemas v. a. zu klären, ob die Häretiker in friderizianischer Zeit etwas Neues repräsentieren, und begründet sein verneinendes Urteil. Aber: „Nella vicenda di eretici e frati l'età federicianiana aveva lasciato

18) Norbert KAMP, Die deutsche Präsenz im Königreich Sizilien (1194-1266), in: *Die Staufer im Süden* (wie Anm. 17) S. 141-185, bes. S. 150 ff.

19) Federico II e le nuove culture. Atti del XXXI Convegno storico internazionale (Todi, 9-12 ottobre 1994) (Atti dei Convegni del Centro italiano di studi sul Basso Medioevo - Accademia Tudertina e del Centro di studi sulla spiritualità, N. S. 8) Spoleto 1995, Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo, X und 538 S., 37 Abb., ISBN 88-7988-397-6, ITL 110.000.

segni profondi e ferite fatali“ (S. 67). Peter Herde (Federico II e il Papato. La lotta delle cancellerie, S. 69-87) untersucht die päpstlichen und kaiserlichen Briefe und Manifeste, akzentuiert die damit verbundenen quellenkritischen Probleme und warnt folglich vor einer allzu bedenkenlosen Auswertung als Selbstzeugnisse der Protagonisten. Silvio Melani (Lotta politica nell'Oltremare franco all'epoca di Federico II, S. 89-111) resümiert die Geschichte des Königreichs Zypern in staufischer Zeit und die Beziehungen Friedrichs II. zum Clan der Ibelin. Antonio Pérez Martín (Federico II [1194-1250] y Alfonso X el Sabio [1221-1284]) zieht Parallelen zwischen den Zeitgenossen (Abstammung, Charakter, Reichsverwaltung usw.) und schließt mit der bekannten Feststellung: „Ambos se adelantaron a su tiempo“ (S. 151). Roberto Bonfil (La cultura ebraica e Federico II, S. 153-171) faßt zusammen, was wir über jüdische Kultur und Geistesleben der friderizianischen Zeit wissen, insbesondere anhand des Werkes des Jacob b. Abba Mari Anatoli. Piero Morpurgo („Tuum Studium sit velle regnare diu“: la sovranità fondata sulla 'nuova' filosofia e sulle 'nuove' traduzioni, S. 173-224) beleuchtet weit ausholend die geistesgeschichtlichen Strömungen, in die die Regierungszeit Friedrichs II. eingebettet ist, an der der Kaiser selbst und sein Hofkreis Anteil hatten und die das neue Herrschaftsverständnis Friedrichs mitprägen, der sich auf den Rat Gelehrter stützte. Charles Burnett (Master Theodore, Frederick II's Philosopher, S. 225-285) stellt mit dem aus Antiochia stammenden Philosophen (gest. vor November 1250) eine der zentralen Figuren des Geisteslebens am Kaiserhof vor, die bislang, im Vergleich etwa zu Michael Scotus, etwas stiefmütterlich behandelt wurde. B. faßt erstmals kritisch Leben und Werk zusammen und skizziert seine Rolle als „persönlicher Philosoph“ des Kaisers nach dem Vorbild arabischer Herrscher. Der Beitrag wird ergänzt durch einen umfangreichen Quellenanhang (S. 255-285). Silke Ackermann (Empirie oder Theorie? Der Fixsternkatalog des Michael Scotus, S. 287-302) untersucht punktuell die Verlässlichkeit des Michael Scotus mit negativem Befund: Michael hat „die Angaben seiner Vorlage weitgehend unverändert übernommen“ (S. 296), und auch evidente Fehler blieben unbemerkt. Daraus folgert A.: „Einem praktischen Gebrauch kann dieser Kalender im 13. Jahrhundert also wohl kaum noch gedient haben“. Enrico Pispisa (Federico II e Manfredi, S. 303-317) unterstreicht das Bemühen der jüngeren, von ihm maßgeblich mitgetragenen Forschung, Manfred als König von Sizilien ein eigenes Profil zu geben gegenüber dem älteren Urteil, er sei nur Epigone des Vaters gewesen, und exemplifiziert dies an einzelnen Sachverhalten, etwa seinem Verhältnis zum Adel. Daraus folgert P., daß Manfreds Regierung nicht der Epilog zur Stauferzeit, sondern Auftakt für die spätmittelalterliche Geschichte Unteritaliens und Siziliens war (S. 310). Roberto Antonelli (La corte „italiana“ di Federico II e la letteratura europea, S. 319-345) betrachtet die literarischen Aktivitäten am Kaiserhof, insonderheit die epochalen Dichtungen in „Volgare“ („Sizilianische Dichterschule“), vor dem Hintergrund der europäischen, v.a. französischen und provenzalischen Entwicklung und wertet die Anklänge als Zeugnisse für eine vertiefte Auseinandersetzung mit Themen und Formen der westlichen Vorbilder. Auch die Kenntnis deutscher Minnesänger läßt sich nachweisen. Massimo Oldoni (Pier della Vigna e Federico, S. 347-362) verfolgt essayi-

stisch das tragisch endende Verhältnis zwischen dem Kaiser und seinem wichtigsten Helfer und paraphrasiert und analysiert v.a. die von Petrus verfaßten Briefe und Manifeste mit Blick auf das kaiserliche Herrschaftsverständnis. Baudouin Van den Abeele (*Inspirations orientales et destinées occidentales du De arte venandi cum avibus de Frédéric II*, S. 363-391) betrachtet weit ausholend die arabischen Vorläufer des Falkenbuches, betont dessen Originalität und verfolgt die beschränkte Wirkung (acht Handschriften). Giulia Orofino (*Il contributo di Federico II all'iconografia profana. Le illustrazioni del Romanzo di Alessandro*, S. 393-415) beschäftigt sich im Rahmen ihrer breit angelegten Untersuchungen zur Buchillustration mit dem Alexanderroman, dessen Leipziger Handschrift (Univ.-Bibl., Stadtbibliothek Rep.II.4°.143) im dritten Viertel des 13. Jh. in Süditalien (Neapel?) entstand. Der im ersten Teil des Beitrages angesprochene Sachverhalt bleibt vage außer einigen Hinweisen auf vom Hof beschaffte „romanzi illustrati“. Federico Sanguineti (*Federico II o dell'interruzione del Convivio*, S. 417-437) betrachtet in textimmanenter Interpretation Dantes Auseinandersetzung mit Friedrich II., über den dieser ein durchaus differenziertes Urteil besaß, wie die älteren - nicht berücksichtigten - Arbeiten von F. Giunta und H. Löwe bereits festgestellt hatten. Daß E. Kantorowicz (geb. 1895 in Posen) als „biografo polacco“ (S. 420) bezeichnet wird, spricht auch nicht gerade für die Umsicht des Autors. Emore Paoli (*L'agiografia di fronte a Federico II: l'esempio di Bartolomeo da Trento*, S. 439-473) zeigt, daß sich der Dominikaner Bartholomäus von Trient, der den Kaiser als Gesandter Gregors IX. aus eigener Anschauung kannte, in seinem *Liber epilorum in gesta sanctorum* in seiner heilsgeschichtlichen Sicht nicht von dem sehr negativen zeitgenössischen Bild des Kaisers hat beeinflussen lassen. Francesca Bocchi (*Federico II e la cultura urbanistica*, S. 475-506) unterstreicht die unterschiedliche Statur und Entwicklung der Städte in Nord- und Süditalien und beleuchtet die verschiedenen Maßnahmen Friedrichs zwischen öffentlicher Kontrolle und städtischem Autonomiestreben, ein weitgespanntes Thema, dem bereits 1991 ein eigener Kongreß in Erice gewidmet war²⁰. Ludovico Gatto (*Federico II nella Cronaca di Salimbene de Adam*, S.507-538) betrachtet paraphrasierend das von Salimbene entworfene Bild, das durchaus respektvolle Züge hat, aber für den Franziskaner überschattet wird durch Friedrichs Feindschaft gegenüber dem Papst, durch Grausamkeit und Unglauben. Der Band entbehrt eines Registers und einer Einführung in die Konzeption der Tagung.

Dem geistigen Leben am Kaiserhof galt ebenfalls das Interesse eines internationalen Kongresses, der bereits im Januar 1990 im Center for Advanced Study in the Visual Arts (an der National Gallery of Art) in Washington stattfand²¹. Nach einer kurzen Einführung des Herausgebers bietet Rebecca W. Corrie (*The*

20) Siehe S. 155 f.

21) *Intellectual Life at the court of Frederick II Hohenstaufen* (I), ed. by William TRONZO (*Studies in the history of art* 44. Center for Advanced Study in the Visual Arts, Symposium Papers 24) Washington 1994, National Gallery of Art, 295 S., zahlr. Abb., ISBN 0-89468-200-8, USD 55.

Conradin Bible and the Problem of Court Ateliers in Southern Italy in the Thirteenth Century, S. 17-39) bei ihrer Untersuchung der süditalienischen Buchproduktion im Umkreis des Hofes gleichsam die chronologische Fortsetzung zu der Bestandsaufnahme von Florentine Mutherich (VuF 16, 1974, S. 9-21). Sie erkennt – neben der Manfred-Bibel und dessen Falkenbuch-Exemplar – in der Konradin-Bibel (Walters Art Gallery, MS. 152) den Kern eines zweiten, gleichzeitigen Werkstattkreises, der, in einem städtischen Kontext wirkend (Neapel?), auch für den staufischen und angevinischen Königshof gearbeitet habe, und sucht Handschriften gleicher Provenienz zu bestimmen. Die Autorin ist sich des oft hypothetischen Charakters ihrer Antworten bewußt. Carla Ghisalberti (*I legami culturali e stilistici tra la scultura architettonica federiciana dell'Italia meridionale e il mondo cistercense*, S. 41-61) mustert die viel diskutierte künstlerischen Verbindungslinien zwischen Nord und Süd und betont die teilweise engen wechselseitigen Beziehungen (auch Unterschiede!) der Architektur und Bauplastik der friderizianischen Zeit mit jener der Zisterzienser²². Virginia Roehrig Kaufmann (*The Magdeburg Rider: An Aspect of the Reception of Frederick II's Roman Revival North of the Alps*, S. 63-88) identifiziert den gelegentlich als Friedrich II. gedeuteten „Magdeburger Reiter“ mit Otto I., deutet die – früher, vor 1232 datierte – Figurengruppe als *adventus*-Szene nach antik-römischem Vorbild, das Erzbischof Albrecht im Dienst Friedrichs II. in Italien kennengelernt habe, und sieht die politische Funktion als „Rechtszeichen“ in der Verdeutlichung des Ursprungs der erzbischöflichen Herrschaftsgewalt in der Stadt. Derselben Bamberger Werkstatt weist sie den wohl berühmteren „Bamberger Reiter“ zu. Insgesamt differiert die Deutung von der einige Jahre später in Bonn gegebenen²³. Wolfgang Krönig († 1992) bietet eine knappe Baubeschreibung des berühmtesten kaiserlichen Kastells (Castel del Monte. Der Bau Friedrichs II., S. 91-107) und sieht in ihm „die strengste und höchste Form des 'Idealbaus' verwirklicht“ (S. 99). Mittelbar über die islamische Welt wirkende Vorbilder erkennt er im römischen Wehrbau. Der Charakter als „Idealbau“ nehme einen entscheidenden Wesenszug der Renaissance-Architektur vorweg, sei aber im übrigen „vielschichtig determiniert“ (S. 106). Letzteres wird man angesichts der unterschiedlichen parallelen Ansätze im Jubiläumjahr unterstreichen dürfen²⁴; Castel del Monte bleibt einstweilen offenbar auch für die Experten rätselhaft. Jill Meredith betrachtet ein nicht weniger diskutiertes Monument der friderizianischen Zeit (*The Arch at Capua: The Strategic Use of Spolia and References to the Antique*, S. 109-126), das sie als sinnfälligen Ausdruck von Friedrichs Kaisertum wertet. In dem Skulpturenprogramm des Capuaner Brückentores sieht sie das reifste Beispiel für antikisierenden Stil und programmatische Verwendung von antiken Spolien, die der wohl berechneten Ikonographie einer sinnfälligen Rückbindung an das antike Rom Gestalt verleihen. Giulia Orofino mustert die

22) Vgl. auch die Beiträge von PACE und SAUERLÄNDER (S. 154).

23) Siehe oben S. 146.

24) Siehe S. 145, 155, 156.

Buchillustration unteritalienischer Handschriften (Il rapporto con l'antico e l'osservazione della natura nell'illustrazione scientifica di età sveva in Italia meridionale, S. 129-149) und ermittelt als Ziel „la volontà di recuperare la tradizione classica, aggiornandola ai metodi di naturalismo sperimentale cari a Federico“ (S.133). Auch zeige sich „un'umanità nuova, che si muove e agisce con ritrovato naturalismo di gesti, di forme, di sentimenti“ (S. 144). Valentino Pace (Scultura „federiciana“ in Italia meridionale e scultura dell'Italia meridionale di età federiciana, S. 151-177) warnt nach exemplarischen Einzelanalysen einmal mehr²⁵ vor einer bedenkenlosen Ausdehnung des Begriffs „friderizianische Kunst“ auf alle Neuerungen, die sich in der Zeit Friedrichs II. in Unteritalien an verschiedenen Orten beobachten lassen, die sich aber tatsächlich aus je eigenen Wurzeln herleiten. Gary M. Radke (The Palaces of Frederick II, S. 179-186) quält sich mit einer Begriffsbestimmung von *palatium* und findet zu der Überzeugung, daß alle Bauten Friedrichs II. multifunktional waren (S. 180). Er beschreibt diese Funktionen an ausgewählten Beispielen vor dem Hintergrund unseres Wissens über das Funktionieren der *imperialis curia* und stellt so zusammen, was man - gleichsam idealtypisch - an Baulichkeiten wird erwarten dürfen, so z. B. „at least one major hall“ (S. 182). Die Frage der Finanzierung wird kurz gestreift. Willibald Sauerländer (Two Glances from the North: The Presence and Absence of Frederick II in the Art of the Empire; The Court Art of Frederick II and the *opus francigenum*, S. 189-209) mustert kritisch die wenigen Kunstdenkmäler, die in Deutschland in der ersten Hälfte des 13. Jh. direkt mit Friedrich II. in Verbindung gebracht wurden oder werden können, und läßt zweifelsfrei nur die Ergänzung des Karlsschreins in Aachen gelten. Er betrachtet sodann die figürliche Bauplastik und trifft sich mit Valentino Pace in dem Bestreben einer Redimensionierung von Friedrichs Einfluß. Das Capuaner Brückentor symbolisiert nach Sauerländer die „concordia regni“, sei jedenfalls kein Triumphtor. Vielmehr lenkt er deutlicher den Blick auf die Brückenfunktion und die Ikonographie von Brücken. Bezüglich der vielbeschworenen Einflüsse nordalpiner Kathedral- oder Zisterzienserkunst auf den Figurenschmuck von Castel del Monte bleibt Sauerländer skeptisch: „They belong to the court and are certainly not borrowed from the cathedral“ (S. 206). David Abulafia, dessen nüchterne Friedrich-Biographie wohl den krassesten Gegensatz zu dem von Kantorowicz gezeichneten Bild bietet²⁶, sieht die Politik gegenüber Juden und Muslimen vornehmlich pragmatisch (Ethnic Variety and Its Implications: Frederick II's Relations with Jews and Muslims, S. 213-224). Als christlicher Herrscher²⁷ war sein Verhältnis zu Ungläubigen traditionell geprägt, „conservative rather than (as sometimes assumed)

25) Vgl. auch Valentino Pace, *Arte federiciana - arte per l'imperatore*, in: Die Staufer im Süden (wie Anm. 17) S. 221-228 sowie oben S. 146 f.

26) David ABULAFIA, *Frederick II. A Medieval Emperor*, London 1988; Übersetzung (mit deutlichen Retuschen für den deutschen Markt): *Herrscher zwischen den Kulturen. Friedrich II. von Hohenstaufen*, Berlin 1991; vgl. DA 47, 290 f.; 48, 757.

27) Vgl. auch Hans Martin SCHALLER, *Die Frömmigkeit Kaiser Friedrichs II.*, in: *Das Staunen der Welt* (wie Anm. 1) S. 128-151; auch in: DA 51 (1995) S. 493-513.

lax or sympathetic“ (S. 221), eher auf Tolerierung, denn auf Toleranz zielend. Der Beitrag von Peter Herde (Literary Activities of the Imperial and Papal Chanceries during the Struggle between Frederick II and the Papacy, S. 227-239) ist die englische Originalfassung des bereits oben (S. 150 f.) angezeigten Aufsatzes. Piero Morpurgo (*Philosophia naturalis at the Court of Frederick II: From the Theological Method to the ratio secundum physicam* in Michel Scot's *De Anima*, S. 241-248) betrachtet die Naturphilosophie am Hof anhand eines der herausragenden Protagonisten, dessen Quellen zum *Liber Introductorius* analysiert werden mit dem Ergebnis, daß vieles Augustinus und anderen christlichen Autoren verdankt wird und nicht Aristoteles. Michael Scotus folge dem „theological mainstream of his century“ (S. 246), näherte sich teilweise dem Denken des Maimonides. Das Werk wurde auf Initiative Friedrichs II. geschrieben, und der enge Kontakt zwischen Autor und Auftraggeber lasse Rückschlüsse zu auf das Denken des Kaisers selbst. Massimo Oldoni (La promozione della scienza: L'Università di Napoli, S. 251-261) verfolgt die Universitätsgründung (1224), erklärt sie weniger aus pragmatischen Überlegungen (Beschaffung eines juristisch gebildeten Beamtennachwuchses) als vielmehr aus einer langen geistesgeschichtlichen Tradition, die er in den Schriftzeugnissen der Gründungsphase(n) gespiegelt findet, aus denen er ausgiebig zitiert. Für James Powell (Economy and Society in the Kingdom of Sicily under Frederick II: Recent Perspectives, S. 263-271) gilt Friedrich II. – wie schon 1962 dargelegt – nicht als Neuerer im Bereich der Wirtschaft, wie jüngst Del Treppo wieder betonte²⁸, sondern als Pragmatiker, der ad hoc vor allem den eigenen wirtschaftlichen Vorteil suchte und – allgemeiner – auf die Wahrung seiner Rechte pochte. Antonio Thiery (Federico II e la conoscenza scientifica, S. 273-292) stellt, soweit ich den Beitrag verstanden habe, Friedrichs Wißbegierde auf stark theoretisierendem Niveau in ein breites Kaleidoskop zeitgenössischer Geistesströmungen und multimedialer Erfahrungen der Moderne (der Verfasser ist Mitarbeiter der RAI), betrachtet das Capuaner Brückentor, Castel del Monte und anderes als „oggetti visivi“, die Cappella Palatina als „una grande mediateca“ (S. 238) und folgert, „che alle soglie del 2000 si possa superare la filologia comparativa, per leggere queste opere come strumenti comunicativi, integrati in un sistema multimediale, mirati a formare ed a trasmettere le conoscenze“ (S. 280). Verstanden hat der Rezensent den Fortschritt, der auf diese Weise erzielt werden könnte, nicht, wenn es etwa bezüglich des Capuaner Brückentores heißt: „Nella visione delle torri e della facciata e nel passaggio fisico attraverso la porta, si realizza un cambiamento emotivo, evocativo, esistenziale di stato individuale, sociale e politico“ (S. 280). Schon gehört hat er freilich von der Deutung des Castel del Monte als „un calendario astronomico“ (S. 281), was manche moderne esoterische Phantasien beflügeln mag.

Am ausdauerndsten wurde mit Blick auf das Jubiläumsjahr im Centro scientifico „Ettore Majorana“ in Erice (Sizilien) getagt, und zwar auf nicht weniger als drei

²⁸⁾ Siehe oben S. 149.

Herbsttagungen der Jahre 1989-1991, aus denen drei Tagungsbände mit insgesamt 1315 Seiten Umfang hervorgegangen sind, die dankenswerterweise jeweils durch Register erschlossen und durch *note biobibliografiche* zu den Autoren ergänzt sind. Als Herausgeber firmieren Pierre Toubert und Agostino Paravicini Bagliani, unterstützt von Lorenzo Zichichi; die jeweiligen kurzen Einführungen stammen von Pierre Toubert, Georges Duby (†) und Jean-Claude Maire Vigueur²⁹. Es ist natürlich nicht möglich, die insgesamt 80 Beiträge auch nur knapp zu skizzieren; statt dessen müssen wir uns im wesentlichen mit ihrer Nennung bescheiden. Im ersten Band der Reihe geht es um die Person, die Herrschaftsauffassung und -praxis des Kaisers sowie um die politische Situation in den Mittelmeer-Anrainerstaaten. Carlrichard Brühl (*Federico II: personalità di un sovrano*, S. 17-30) beleuchtet Friedrichs Stellung als Herrscher über eine heterogene Länderkumulation, die ganz unterschiedliche Formen herrscherlichen Handelns bedingte. Peter Landau (*Federico II e la sacralità del potere sovrano*, S. 31-47) beschreibt die Herrschaftsauffassung Friedrichs, die sich aus orientalischen und traditionellen okzidentalischen Elementen speiste, von zeitgenössischen kirchenrechtlichen Vorstellungen punktuell abwich und den Kaiser auch in dieser Hinsicht zu einer „figura d'eccezione“ machte. Jean Richard (*Federico II e san Luigi*, S. 48-61) wagt einen Vergleich zwischen Ungleichem und betrachtet die wechselvollen Beziehungen zwischen beiden, die von den Beziehungen zum Papsttum und zu England mitbestimmt wurden, sowie ihre Herrschaftspraxis, die sich in manchem ähnelte und doch unterschiedliche Ergebnisse zeitigte. Theo Kölzer („*Magna imperialis curia*“, S. 65-83) beschreibt die Struktur des Kaiserhofes und ihre Veränderungen³⁰. Norbert Kamp (*Potere monarchico e chiese locali*, S. 84-106) untersucht weit ausgreifend die besonderen, historisch bedingten Beziehungen zwischen Zentralgewalt und Kirche in unterschiedlichen Bereichen mit dem Ergebnis, daß sich die Bischöfe *grosso modo* loyal verhielten, wenn sich auch langfristig ihr Einfluß auf die Provinzen beschränkte; die persönlichen, rechtlichen und wirtschaftlichen Bindungen erwiesen sich stärker als politische oder kirchliche Streitfragen. Franco Cardini (*Gli ordinamenti militari*, S. 107-122) betrachtet insbesondere die *milites* unter sozialgeschichtlichen und rechtlichen Gesichtspunkten und beschreibt die Aufgaben der einzelnen Posten der Militärhierarchie. Ergänzend wäre auf den Aufsatz von J. Göbbels zu verweisen³¹. Maria Stella Calò Mariani (*L'arte al servizio dello Stato*, S. 123-145) betrachtet die in großer Zahl errichteten Paläste und Kastelle der Kaiserzeit als Herrschaftssymbole und -instrumente, die u. a. die „Omnipräsenz“ des Herrschers manifestierten. Be-

29) Die drei Bände im Schubert entbehren einer Bandzählung, werden aber offenbar in der Chronologie der drei Tagungen gezählt: *Federico II e il mondo mediterraneo*; *Federico II e le scienze*; *Federico II e le città italiane*, a cura di Pierre TOUBERT e Agostino PARAVICINI BAGLIANI, Palermo 1994, Sellerio, 357 und 500 und 458 S., zahlr. Abb., ISBN 88-389-1012-X, ITL 250.000.

30) Eine deutsche Fassung mit ausführlichem Anmerkungsapparat erschien in: HJb 114 (1994) S. 287-311; vgl. DA 51, 291.

31) Oben S. 150.

züglich des Castel del Monte spricht sie sich für eine Multifunktionalität aus, betont aber nicht zuletzt die monumentale Funktion des Gebäudes, „elevato per celebrare la persona del sovrano“ (S. 142). Sie trägt sodann die Nachrichten über den staatlichen Baubetrieb und das vom Kaiser geförderte Kunsthandwerk zusammen und unterstreicht Friedrichs Interesse für die Antike, wozu jetzt auch der Beitrag von Arnold Esch zu vergleichen wäre³². Lucia Travaini (*Zecche e monete nello Stato federiciano*, S. 146-164) arbeitet mit z.T. neuen Einsichten die Grundzüge der kaiserlichen Münzpolitik heraus, beleuchtet die Tätigkeit der einzelnen Münzstätten, die Münzprivilegien, die Einführung der „Augustalen“ und erörtert abschließend Fälschungsprobleme und strittige Zuweisungen. Ergänzend sei erneut auf ihr imponierendes Handbuch zur Normannenzeit aufmerksam gemacht (DA 53, 308 f.), das ausführlicher die Voraussetzungen analysiert, auf denen Friedrich II. aufbauen mußte. David Abulafia (*Lo Stato e la vita economica*, S. 165-187) betont die Kontinuität zur Normannenzeit, betrachtet genauer Agrarwirtschaft und Getreidehandel, einschließlich der Handelsbeziehungen mit oberitalienischen Städten. Seine Bewertung steht eher in der älteren Tradition von James Powell³³ und Erich Maschke. Abulafia sieht in Friedrichs Maßnahmen, wie sie in praxi die Registerfragmente spiegeln, v.a. ein fiskalisches Interesse als *Movens*, erkennt in der Wirtschafts„politik“ in erster Linie eine Quelle der Geldbeschaffung, keinesfalls ein langfristig angelegtes planvolles Handeln zum allgemeinen Besten.

Die restlichen Beiträge des Bandes untersuchen zusammenfassend die Situation der Muslime und Juden (v. a. in normannischer Zeit), die Kreuzzugsbewegung im 13. Jh. und ihre Träger, den Maghreb und das Wirtschaftsleben in der islamischen Welt, die ayyubidische Militärorganisation und schließlich - last but not least - das Fortleben byzantinischer Tradition nach der Zäsur von 1204: Abraham L. Udovitch, *I musulmani e gli ebrei nel mondo di Federico II: linee di demarcazione e di comunicazione* (S. 191-213); J. Elizabeth Siberry, *Il movimento delle crociate dal 1198 al 1270* (S. 214-229); Mohammed Kably, *Potere universale e poteri provinciali nel Maghreb* (S. 270-285); Pedro Chalmeta, *Il controllo dello Stato nella vita economica del mondo musulmano* (S. 286-301); Stephen Humphreys, *Gli avversari musulmani dell'imperatore: gli eserciti della confederazione ayyubita* (S. 302-319); Nicolas Oikonomides, *La rinascita delle istituzioni bizantine dopo il 1204* (S. 320-332). Teofilo Ruiz (*La formazione della monarchia non consacrata: simboli e realtà di potere nella Castiglia medioevale*, S. 230-247) verteidigt seine provokante These von 1984 (*Annales E.S.C.* 3, S. 429-453), wonach das spätmittelalterliche kastilische Königtum auf Salbung und Krönung als konstitutive Elemente der Königserhebung verzichtet habe. Pierre Guichard (*La Reconquista spagnola e le nuove monarchie nazionali*,

32) Oben S. 148.

33) Siehe oben S. 155 und dazu den andere Akzente setzenden Beitrag von DEL TREPPO (S. 149).

S. 248-269) geht u.a. auch darauf mit gewichtigen Einwänden ein (S. 258 ff.) und bestreitet eine Sonderstellung des kastilischen Königtums.

Das Interesse Friedrichs II. an den Wissenschaften unterschiedlichster Art ist bekannt, aber diesem Problemkreis wurde seit dem „Klassiker“ von Charles Homer Haskins³⁴ noch nie in einer solchen Breite und Tiefe nachgegangen wie im Jubiläumsjahr. Nach zwei bereits vorgestellten Sammelbänden ist auch der zweite Erice-Band ganz diesem Themenkreis gewidmet: „Federico II e le scienze“. Es handelt sich im Grunde um eine Darstellung der geistes- und naturwissenschaftlichen Kenntnisse im 13. Jh. allgemein und am Kaiserhof im besonderen. Nach der kurzen Einleitung von Georges Duby eröffnet Alistair C. Crombie den Reigen mit wissenschaftsgeschichtlichen Reflexionen (*Intuizioni storiche della scienza medievale*, S. 15-24). Der Sprachkunst im 13. Jh. gewidmet sind die folgenden Beiträge über Grammatik, Poesie und Rhetorik (Serge Lusignan, *Grammatica, lingua e società*, S. 27-42; Peter Dronke, *La poesia*, S. 43-66; Peter von Moos, *Rhetorica e dialettica*, S. 67-85). Nur bedingt paßt dazu der Beitrag von Manlio Bellomo über die Rechtswissenschaft (*La scienza del diritto al tempo di Federico II*, S. 86-106). Die zweite Sachgruppe ist der Medizin und den Naturwissenschaften gewidmet: Michael McVaugh, *Conoscenze mediche* (S. 109-121); Emmanuel Poulle, *L'astronomia* (S. 122-137); Stefano Caroti, *L'astrologia* (S. 138-151); Robert Halleux, *L'alchimia* (S. 152-161); Patrick Gautier Dalché, *Saperi geografici nel Mediterraneo cristiano* (S. 162-182). „Mondi vicini“ werden erhellt durch fünf Beiträge zur jüdischen, muslimischen und italo-griechischen Kultur: Colette Sirat, *La filosofia ebraica alla corte di Federico II* (S. 185-197); André Miquel, *I problemi della cultura nel mondo musulmano* (S. 198-203); Julio Samsó, *Le due astronomie dell'Occidente musulmano (1215-1250)* (S. 204-221); George Makdisi, *L'organizzazione degli studi nell'Islam classico* (S. 222-235); Guglielmo Cavallo, *Mezzogiorno svevo e cultura greca* (S. 236-249). Die anschließende Sektion über Kunst und Technik leitet über zu Themenbereichen, die auch in anderen Sammelbänden bereits Berücksichtigung fanden: Antonio Cadei, *I castelli federiciani: concezione architettonica e realizzazione tecnica* (S. 253-271); Aldo A. Settia, *L'ingegneria militare* (S. 272-289, ohne Abbildungen); Maria Andoloro, *Strutture, tecniche, materiali negli „ateliers“ della Palermo normanna* (S. 290-305). Die Beiträge über Wissenschaft und Kultur am Hof Friedrichs II. bilden den Kern des Bandes, der gewisse Parallelen zu dem Sammelband „Federico e le nuove culture“ aufweist und teilweise auch zweitverwertet wurde³⁵; Roberto Antonelli, *La scuola poetica alla corte di Federico II* (S. 309-323); Roshdi Rashed, *Fibonacci e la matematica araba* (S. 324-337); Danielle Jacquart, *La fisiognomica: il trattato di Michele Scoto* (S. 338-353); David Pingree, *La magia dotta* (S. 354-370); Charles Burnett, *Michele Scoto e la diffusio-*

34) *Studies in the History of Medieval Science*, Cambridge 1924.

35) Die Beiträge von McVaugh, Jacquart, Pingree, Caroti, Gautier Dalché, Burnett, Williams und Rashed sind – neben einem Beitrag von Dorothea WALZ über das Falkenbuch – in ihrer jeweiligen Originalsprache abgedruckt in: *Le scienze alla corte di Federico II - Sciences at the Court of Frederick II (Micrologus 2, 1994)*.

ne della cultura scientifica (S. 371-394); Baudouin Van den Abeele, Il „De arte venandi cum avibus“ e i trattati latini di falconeria (S. 395-409); Piero Morpurgo, La scuola di Salerno: filosofia della natura e politica scolastica della corte sveva (S. 410-423); Jean-Louis Gaulin, Giordano Ruffo e l'arte veterinaria (S. 424-435). Zwei Beiträge beleuchten abschließend die kulturellen Beziehungen zwischen kaiserlichem und päpstlichem Hof: Agostino Paravicini Bagliani, Federico II e la Curia romana: rapporti culturali e scientifici (S. 439-458); Stephen J. Williams, Prima diffusione dello pseudo-aristotelico „Secretum Secretorum“ in Occidente: corte papale e corte imperiale (S. 459-474).

Der dritte Band bietet die bislang umfassendste Bestandsaufnahme zum Thema „Federico II e le città italiane“. Nach der Einleitung von Jean-Claude Maire Vigueur versucht Hagen Keller den Erfahrungshorizont Friedrichs abzustechen, der in einer Stadt (Palermo) aufwuchs, betont aber die methodischen Schwierigkeiten, von hier aus Maximen für eine utilitaristische Städtepolitik des Staufers zu gewinnen (Federico II e le città: esperienze e modelli fino all'incoronazione imperiale, S. 17-33). Carlrichard Brühl (L'itinerario italiano dell'imperatore 1220-1250, S. 34-47, mit Karten) analysiert den „Wirkungsbereich“ des Kaisers, der nach 1234 ganz auf das Festland (südlichster Punkt: Melfi) eingeschränkt war. Die folgenden Beiträge beschreiben detailliert „la presenza imperiale nell'Italia comunale“ in ausgewählten Städten und Regionen, insbesondere die Ausübung der Gerichtsbarkeit sowie die Nutzung und Wahrung kaiserlicher Rechte, sodann „cultura e pratica del potere“: Gian Maria Varanini, La Marca trevigiana (S. 48-64); Mauro Ronzani, Pisa e la Toscana (S. 65-84); Andrea Zorzi, La giustizia imperiale nell'Italia comunale (S. 85-103); Paolo Cammarosano, L'esercizio del potere (S. 104-111); Olivier Guyotjeannin, I podestà imperiali nell'Italia centro-settentrionale (1237-1250) (S. 115-128); Jacques Verger, La politica universitaria di Federico II nel contesto europeo (S. 129-143); Enrico Artifoni, Sull'eloquenza politica nel Duecento italiano (S. 144-160); Jean-Claude Maire Vigueur, Gli „iudices“ nelle città comunali: identità culturale ed esperienze politiche (S. 161-176). Der vom Norden stark unterschiedenen Städtelandschaft des Südens gelten die folgenden Beiträge. Jean-Marie Martin beschreibt die Städte als Teil des königlichen *demanium* (Le città demaniali, S. 179-195), Theo Kölzer betont die Kontinuität im Übergang zur staufischen Epoche und unterstreicht die Zäsur des Jahres 1220 (Un regno in fase di transizione: la Sicilia durante la minorità di Federico II, S. 196-211)³⁶, während die wichtigsten Städte Insel-Siziliens in Einzeluntersuchungen behandelt werden: Salvatore Fodale, Palermo „sedes Regni“ e città di Federico II (S. 212-221); Enrico Pispisa, Messina (S. 222-234); Biagio Saitta, Catania (S. 235-245). Die folgende Gruppe der Aufsätze kreist um „ideologia e propaganda“, um städtische Geschichtsschreibung, Notariat und kommunale Diplomatie, die antikaiserliche Propaganda der Bettel-

36) Deutsche Fassung in: Festschrift für Eduard Hlawitschka zum 65. Geburtstag, hg. von Karl Rudolf SCHNITH und Roland PAULER (Münchener Historische Studien, Abt. Mittelalterliche Geschichte 5) Kallmünz 1993, S. 341-357; vgl. DA 51, 215.

orden und päpstlichen Legaten, um sozialreligiöse Bewegungen im städtischen Kontext und um die Entwicklung des Ritteradels: Gherardo Ortalli, Federico II e la cronachistica cittadina: dalla coscienza al mito (S. 249-263); Attilio Bartoli Langeli, Notariato, documentazione e coscienza comunale (S. 264-277); Giulia Barone, La propaganda antiimperiale nell'Italia federiciana. L'azione degli Ordini Mendicanti (S. 278-289); La propaganda antiimperiale nell'Italia federiciana: l'attività dei legati papali (S. 290-303, mit einer Liste der Legaten 1228-1250); Stefano Gasparri, Tradizioni imperiali e cavalleria. La ricezione nell'ambiente cittadino (S. 304-318); Giampaolo Tognetti, Profetismo e tensione religiosa nei centri comunali (S. 319-331). Im letzten Teil des Bandes geht es um innerstädtische Konflikte und Auseinandersetzungen zwischen den Kommunen, v.a. um den „ghibellinismo“, auch im Arelat des 13. Jh.: Giovanni Tabacco, Ghibellinismo e lotte di partito nella vita comunale italiana (S. 335-343); Roberto Greci, Eserciti cittadini e guerra nell'età di Federico II (S. 344-363); Jacques Chiffolleau, I ghibellini del regno di Arles (S. 364-388); Massimo Vallerani, Le leghe cittadine: alleanze militari e relazioni politiche (S. 389-402); Giorgio Cracco, Chiese locali e partito imperiale nell'Italia dei Comuni (1236-1254) (S. 403-419); Raniero Orioli, Eresia e ghibellinismo (S. 420-430).

Es sei noch einmal betont, daß dieser Überblick sich nur auf die bislang bei der Redaktion eingegangenen Bände bezieht. Ohne die noch ausstehenden Publikationen, die unter dem Patronat des „Comitato nazionale“ veröffentlicht werden sollen, erbrachte eine kursorische Durchsicht der Zeitschriftenliteratur gut 100 weitere Einzel-Publikationen, und ein passionierter Internet-Surfer ließ sich im Oktober 1996 gar rund 70.000 (!) Einträge unter dem Suchbefehl „Friedrich II. von Hohenstaufen“ nachweisen³⁷ ...

So sehr all diese Aktivitäten zu begrüßen sind, die doch auch Zeugnis ablegen für die Lebendigkeit der Forschung, stellt sich gleichwohl ein gewisses Unbehagen ein, das deutsche Mediävisten zuletzt im Jahr der Salier-Ausstellung befiel: Wer soll all das lesen, geschweige denn wirklich verarbeiten oder gar zu einer neuen Synthese verbinden, die sich – so hat es den Anschein – zwischen den beiden extremen Deutungen von Ernst Kantorowicz und David Abulafia einzupendeln hätte? Daß die Publikationsflut in Verbindung mit dem Sprachproblem die Forschung eher behindern könnte, lassen manche Beobachtungen von Kongreßteilnehmern befürchten: die „congressisti“ erwiesen sich untereinander als wenig lernfähig, denn Querverweise oder Bezugnahmen gibt es kaum; an alten Vorstellungen wird folglich festgehalten, substantielle Diskussionen gab es nicht, nicht einmal innerhalb der „nationes“, und fremdsprachige Literatur wird immer weniger wirklich berücksichtigt. Das gilt insbesondere, man muß es leider sagen, für deutsche Arbeiten, die zunehmend nur in Übersetzung Wirkung

37) Alexander KNAAK, Das Kastell von Augusta. Neue baugeschichtliche Erkenntnisse, in: ders. (Hg.), Kunst im Reich Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen, Bd. 2, München-Berlin 1997, S. 94-114, bes. S. 114 Anm. 57.

erzielen mit der Konsequenz, daß etwa der Sachbuchautor Eberhard Horst zu Ehren kommt³⁸, Forschungsarbeiten dagegen nicht. Ob sich nicht auch die Geisteswissenschaften langfristig auf die neue „lingua franca“, das Englische, werden einstellen müssen?

Man kann auch das nicht unberechtigte Gefühl haben, daß insgesamt weniger mehr gewesen wäre, denn die Themen überlappen sich, und gelegentlich mußten die Referenten mit ihrem – allenfalls etwas abgewandelten – Thema regelrecht auf Wanderschaft gehen. Wer dies kritisiert, übersieht freilich, daß solche Gedenkjahre mancherorts vielerlei Sachzwänge hervorbringen, denen man sich nur schwer entziehen kann, auch wenn eine stärker koordinierte, thematische Konzentration der Sache dienlicher gewesen sein mag. Wenn, wie zu hoffen ist, zur Jahrtausendwende der Ertrag des Friedrich-Jahres endlich eingefahren ist, werden wir uns an das Abarbeiten machen müssen, damit die nächste Generation für 2050 gerüstet ist ...

38) Eberhard HORST, *Federico II di Svevia*, Milano 1981; deutsche Erstausgabe: *Friedrich der Staufer. Eine Biographie*, Düsseldorf 1975 (1986).